

*Wißt ihr nicht, daß alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleichgeworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein. Wir wissen ja, daß unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, so daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde. Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden, und wissen, daß Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod kann hinfort über ihn nicht herrschen. Denn was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben ein für allemal; was er aber lebt, das lebt er Gott. So auch ihr, haltet dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus.*

Liebe Gemeinde!

„Für wen hältst du dich eigentlich?“ Diese Frage ist im christlichen Glauben eine eminent wichtige Frage. Sie ist die andere Seite jener ersten Frage des Glaubens, die da lautet: „Für wen hältst du eigentlich Christus?“ In den Worten Christi an seine Jünger: „Wer sagt denn ihr, daß ich sei?“ (Mt 16,15)

Paulus setzt in unserem Abschnitt voraus, daß die Frage, wer Christus für uns ist, klar beantwortet ist. Er ist derjenige, der für uns gestorben und auferstanden ist, als wir noch Gottlose, noch Sünder waren. Er ist derjenige, in dem Gott mit uns, seinen Feinden, Frieden geschlossen hat, in dem er uns den Zugang zum ewigen Leben eröffnet hat, der durch Adams Fall verloren war (Römer 5!).

Nachdem Paulus in den ersten fünf Kapiteln des Römerbriefes ausführlich über die Folgen des Sündenfalls für die Menschheit geredet hat; nachdem er davon geredet hat, daß wir allein um Christi willen im Glauben vor Gott gerecht werden können, zeigt er nun im 6. Kapitel, dem Taufkapitel des Römerbriefes, daß jene Frage: „Wer sagt den ihr, daß ich sei?“ auch eine zweite Frage unverzichtbar macht: Als was haltet ihr euch selbst dann, wie seht ihr dann euer eigenes Leben im Lichte des Sterbens und Auferstehens Jesu an?

Dabei geht es nun nicht um eine intellektuelle Leistung unsererseits, nach dem Motto: Das alles tat Jesus für mich. Jetzt muß ich ergründen, was ich daraus machen könnte. Damit würden wir Jesu Heilswerk zu einer Theorie degradieren, die wir betrachten könnten und dann für uns erst zum Leben erwecken und in die Praxis umsetzen müßten.

Gegen ein solches Denken steht unsere Taufe. Von der nämlich redet Paulus, wenn er zum zweiten Schritt des christlichen Glaubens kommt, zur Frage, für was wir uns nun im Lichte Christi halten sollen und dürfen.

Für den Apostel gründet die Antwort auf diese Frage genauso in Gottes Handeln wie die Antwort auf die Frage nach Christus. Er spricht nicht davon, was wir tun müßten, sondern er spricht davon, was an uns durch die Taufe geschehen ist. Paulus ruft uns zu: Haltet euch für solche, die kraft ihrer Taufe zum Leben mit Christus bestimmt sind, die ihrer Sünde dagegen gestorben sind.

Fragen wir noch einmal: „Für wen hältst du dich, lieber Mensch?“ Können wir diese Frage überhaupt beantworten? Wohl uns, wenn wir zur Einsicht kommen, daß wir ein ganzes Stück weit sogar uns selber verborgen sind, uns selber nicht ergründen können. Es ist ja so, daß wir als Geschöpfe, die in Raum und Zeit hineingeboren sind, alles mögliche, was uns prägt, vorfinden, ohne daß wir Einfluß darauf hätten.

Auf der anderen Seite leben wir in einer Welt, in der die Menschen fortlaufend dafür beurteilt werden, was sie denn nun machen aus dem, was ihnen von der Natur mitgegeben ist. Wir beurteilen uns selber, sind von uns begeistert oder enttäuscht; und wir ängstigen uns vor dem Urteil anderer, oder aber wir sind begierig danach, daß sie uns gut beurteilen.

Wer aber sind wir wirklich? Dietrich Bonhoeffer hat einmal geschrieben: „Wer bin ich?“ – Bin ich das, was andere von mir sagen? Bin ich das, was ich selbst von mir weiß? Bin ich das, was sich im Balanceakt zwischen dem, wie ich mich beurteile, und dem, wie andere mich beurteilen herausstellt? (Bayer, Glauben, 16)

Liebe Gemeinde! Dieses Ringen und Fragen kommt erst zur Ruhe, wenn wir unser Leben im Licht der Taufe sehen lernen. *Wißt ihr nicht, fragt Paulus, daß alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod.* So weit wollen wir das zunächst bedenken.

Hier ist die Rede von unserer Hinrichtung. Die Taufe ist unser Todesurteil, mehr noch, sie ist der Vollzug unseres Todesurteils. Das ist ein starkes Wort und doch wahr.

Todesurteile pflastern die Weltgeschichte und sogar die Lebensgeschichten im kleinen. Gerade die großen Revolutionen der Geschichte führten zu einer durchgreifenden Moralisierung und Tribunalisierung des Lebens, das heißt, es wurden die Menschen eingeteilt in Gute und Böse; und bei den Bösen hieß es: Rübe runter.

Todesurteile pflastern auch die Lebensgeschichte der Menschen. Die verweigerter Zuwendung eines Vaters oder einer Mutter zum Kind ist ein Todesurteil, ist die Verweigerung der Anerkennung und Liebe, die Leben erst gedeihen läßt.

Was nun unterscheidet unser Todesurteil in der Taufe von diesen Todesurteilen? Liebe Gemeinde! Zunächst, daß hier nicht ein Mensch über andere zu Gericht sitzt, auch nicht der Apostel über die Gemeinde in Rom oder über uns. Vielmehr sitzt hier Gott zu Gericht. Und die Verurteilten dürfen sagen: Jawohl, ich bin verurteilt, verdammt, gestorben und begraben; aber nicht ich allein, sondern Christus mit mir.

Das ist das Wunder der Taufe. Ich muß sterben; zu Recht muß ich sterben, denn ich habe wie alle Menschen nach Adams Fall mein Lebensrecht vor Gott verwirkt. Ich wollte und will immer wieder sein wie Gott. Es kann gar nicht anders sein, daß ich vor dem heiligen, ewigen Gott vergehen muß.

Aber nun geschieht das Unfaßbare: Gott zieht sein Todesurteil zeitlich vor, er fällt es schon in meiner Taufe. Und er fällt es so, daß er es unlösbar mit dem stellvertretenden Kreuzestod seines Sohnes verbindet.

Christus stirbt für mich. Das ist die Botschaft des Karfreitags. Ich sterbe mit Christus, das ist die Botschaft meines Tauftags. Das aber ist das Heil; denn in der Taufe stirbt, was Gott feindlich entgegensteht, mein ganzes sündiges Wesen.

Nun kann auch über den zweiten Teil dieses Wunders geredet werden: Bin ich mit Christus in der Taufe gestorben, so kann und werde ich auch mit ihm auferstehen, ja, so bin ich mit ihm in der Taufe zu einem neuen Leben auferweckt worden.

Es ist genau das passiert, was jenes Osterlied „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden“, so herrlich besingt: „Ich hang und bleib auch hangen an Christus als ein Glied; wo mein Haupt durch ist gängen, da nimmt er mich auch mit. Er reißet durch den Tod, durch Welt, durch Sünd, durch Not, er reißet durch die Höll, ich bin stets sein Gesell.“

Christus selber ist ans Kreuz gegangen, um die Hölle zu zerreißen, Dahin nimmt er mich nun mit in der Taufe und zerreißt meinen Tod, meine Sünde, meine Hölle.

Und darum ist die Taufe die Wiedergeburt zum ewigen Leben, wie Sankt Paulus sagt zu Titus im dritten Kapitel: *Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geist, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesus Christus, unsern Heiland, damit wir durch dessen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist gewißlich wahr.*

Das heißt aber: Gott rechnet uns unsere Sünden nicht mehr zu, sie sind vergeben. Doch hat dies nun gerade nicht zur Folge, daß wir erst recht in den Sünden beharren, nach dem Motto, der liebe Gott, wird's ja wieder wegwischen.

Nein, die Taufe ist ein Herrschaftswechsel. Nicht mehr Tod, Teufel und Sünde haben von nun an das Sagen über uns, sondern das Leben selbst, Gott und der Herr Christus. Wir sind dazu bestimmt, als Gottes Kinder in einem neuen Leben zu wandeln.

So wie der Tod über Christus nicht mehr herrscht, so darf die Sünde über uns nicht mehr herrschen. Sie hat kein Recht mehr auf uns, weil Christus sie gesühnt hat. Damit verliert der verzweifelte Teufelskreis zwischen Stolz und Verzweiflung seine tödliche Macht. Ja, sogar unser

Schicksal und unsere Prägungen durch Vererbung und Erziehung verlieren ihre prägende Macht. Christus, seine Taufe ist stärker.

Wir können aus den Teufelskreisen des Lebens ausbrechen, weil wir durch die Taufe davon frei sind. Wir müssen nicht mehr uns selbst beweisen; ja, wir brauchen nicht einmal erschüttert zu werden, wenn andere uns gnadenlos verurteilen. Wir wissen nun, wo wir hinfliehen können in solchen Nöten: in die Arme unseres Heilandes Jesus Christus.

Dort dürfen wir auch hinfliehen, wenn wir durch Gottes Wort im Gewissen geschärft immer wieder merken, daß wir tatsächlich wirklich Versager sind, nicht nur im Urteil unserer Mitmenschen oder von uns selber, sondern auch im Urteil Gottes. Aber Christus will uns dieses Versagen vergeben, legt uns die Hände auf und spricht uns frei.

Gewiß darf dies nicht dazu führen, daß wir diese Gnade mißbrauchen, daß wir gar absichtlich sündigen in der Meinung, uns jederzeit die Vergebung holen zu können.

Vergebung gibt es nur für im Abgrund ihres Herzens erschütterte Sünder, die darüber traurig sind, daß sie trotz der unendlich großen Gnade Gottes, noch immer nicht Gott und die Menschen ebenso groß lieben können, die darüber traurig sind, daß sie immer wieder in das alte Wesen zurückfallen, selber der große Herr und König sein zu wollen, sich selber beweisen zu wollen vor anderen, statt sich damit zu trösten, daß Gott zu uns „Ja“ sagt, daß wir Gottes Kinder sind und all die falschen Masken nicht mehr nötig haben.

Es ist ja nicht die Sünde, die in der Taufe erweckt worden ist, sondern das neue Leben mit Christus. Den Leib der Sünde, den alten Menschen, sollen wir dort lassen, wo er ist: im Grab der Taufe. Er zieht uns nicht mehr runter, wenn wir ihn dort lassen, denn wir haben ja nun einen besseren Ersatz, wir haben Christus, den neuen Menschen.

Was sollen wir noch in Sodom und Gomorra, in den Sündenpfuhls unserer Welt, unserer Gedanken oder gar Wünsche, wenn uns doch das Paradies gehört, das wir einmal unweigerlich verloren hatten? Was sollen wir noch in unserer wankelmütigen Selbstliebe, in unserem Schwanken zwischen Stolz und Trotz einerseits und Verzweiflung und Verzagen andererseits, wenn uns doch Gottes Liebe in Christus felsenfest gehört?

Durch die Taufe wird uns zwar etwas weggenommen, nämlich die Sklaverei unter der Sünde wird uns genommen. Aber es wird uns damit doch kein Schatz genommen, sondern genau das, was uns und unserer Welt das Verderben brachte. Und es wird uns vor allem etwas gegeben, nämlich Christus wird uns gegeben und mit ihm das ewige Leben.

Paulus vergißt dabei nicht, daß wir im Unterschied zu Christus noch nicht in der Vollendung sind. Christi Heiligkeit und Sündlosigkeit ist vollkommen. Unsere Heiligkeit aber wächst noch bis zu jenem Tag, an dem uns unser Herr zu sich holen wird. Dann werden wir ihm sichtbar begegnen, der jetzt immer wieder unsichtbar seine Hände uns auflegt zur Vergebung und uns aufrichtet, wenn wir gefallen sind.

Unsere Heiligkeit wächst in dem Maß, indem wir unser Sündersein im Tod lassen und nicht wieder zum Leben erwecken. So wie Johannes der Täufer ausrief: *Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen*. So darf auch für uns gelten: Unser altes Wesen, unser altes sündiges Ich darf abnehmen, immer neu sterben, weil Christus in uns wachsen will, bis wir zur Vollendung gelangen.

Darum, lieber Christ, wenn du dir die Frage stellst, wer du bist; wenn du gefragt wirst, für wen du dich eigentlich hältst, dann antworte mit dem Apostel: Ich halte dafür, daß ich der Sünde gestorben bin und für Gott lebe in Christus Jesus. Amen.